

# Neue Methoden in der regionalgeschichtlichen Forschung

Zum Forschungsprojekt "Einwohner- und Familienstruktur eines Eisacktaler Dorfes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand der Auswertung des Urmaterials der Volkszählung von 1880"

*Christoph Gasser/Wolfgang Meixner*

In den letzten Jahren hat sich ein Zweig der modernen sozialgeschichtlichen Forschung besonders mit Fragen der "Familie im sozialen Wandel" befaßt. Das Interesse dieser Forschungen konzentrierte sich vor allem auf mikrostrukturelle Phänomene wie Haushalts- und Familienkonstellationen.

Für solche Forschungsvorhaben bilden Personenstandslisten eine wichtige Quellengattung. Es sind dies die Urmaterialien der amtlichen österreichischen Volkszählungen, wie sie ab 1754 stattfanden.<sup>1</sup> Während die Aufnahmebögen der ersten Zählungen bezüglich ihrer Aussagekraft nur begrenzte Auswertungsmöglichkeiten bieten, stellen die Aufnahmebögen der amtlichen Zählungen ab 1857 eine weitaus bessere und vielschichtigere Quelle dar. Konkret finden sich in den Aufnahmebögen der ab 1880 alle 10 Jahre durchgeführten Volkszählungen folgende Angaben: Vor- und Nachnamen der erfaßten Personen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Geburtsdatum, Geburtsort, Zivilstand, religiöses Bekenntnis, berufliche Zugehörigkeit und Sozialstand, Kenntnis von Lesen und Schreiben, körperliche und geistige Gebrechen sowie ein Vermerk über die etwaige Abwesenheit von Personen zum Zeitpunkt der Aufnahme. Zusätzlich fand in jedem Haus auch eine Zählung des Groß- und Kleintierbestandes statt.

Zahlreiche bisher gefundene Aufnahmebögen von Volkszählungen sind EDV-mäßig in der "Wiener Familiendatenbank" am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien (Prof. Michael Mitterauer) erfaßt. Bislang enthält die Datenbank aber für Tiroler Orte noch keine Daten aus Zählungen des 19. Jahrhunderts.<sup>2</sup>

1 Zur Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik sowie der Volkszählungen in Österreich vgl. die Beiträge von Christel DURDIK und Johannes LADSTÄTTER, in: Heimold HELCZMANOVSKI (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1973, S. 225-266.

2 Zur "Wiener Datenbank" vgl. Josef EHMER, Ein "intellektueller Totpunkt"? Zur Aussagekraft von Personenstandslisten und zur "Wiener Datenbank zur europäischen Familiengeschichte", in: Bericht über den 16. österr. Historikertag in Krems 1984, Wien 1985, S. 634-643. Ehmer führt an Tiroler Beständen der "Wiener Datenbank" einzig die Zählungen in den Orten Villgraten (1781) und Zell/Ziller (1779) an.

Nun konnten jüngst erhaltengebliebene Aufnahmebögen der 1880er Volkszählung für einen Tiroler Ort (Gemeinde Feldthurns im Eisacktal) aufgefunden werden. Ebenfalls erhalten geblieben ist die Viehzählung von 1880. Weiters liegen die Orts-Gesamtübersichten der Zählungen von 1880 und 1910 vor. Damit läßt sich sowohl eine punktuelle Beschreibung und Analyse der Einwohnerstruktur für 1880 als auch eine Längsschnittuntersuchung der Veränderungen innerhalb der Haushalte über 30 Jahre durchführen. Da diese Listen Informationen zur gesamten Bevölkerung eines Ortes enthalten, somit auch das lange als geschichtslos angesehene "einfache Volk" umfassen, erlauben sie die detaillierte Nachzeichnung der unterschiedlichen soziokulturellen Milieus und Gruppen innerhalb einer eng begrenzten Region. Die Ergebnisse der Viehzählung lassen Rückschlüsse auf den Besitzstand einzelner Familien zu. Daraus ergeben sich interessante Fragen in bezug auf das Verhältnis von Familien- bzw. Haushaltsgröße zu Besitz und Hofgröße. Zur Beantwortung dieser Fragen können auch die vorhandenen Katasterpläne und Steuerlisten herangezogen werden. Insgesamt umfaßt die Quelle 183 Häuser mit Angaben zu ca. 1000 Bewohnern der Gemeinde Feldthurns (teilweise mit mehreren Haushalten) und zwar die Ortschaften Schrambach, Klamm, Feldthurns, Tschiffnon, Schnauders sowie Garn. Der Vergleich der Gemeindeübersichten von 1880 und 1910 legt den Schluß nahe, daß sämtliche Aufnahmebögen erhalten geblieben sind.

Diese für Tirol bislang einzigartige Quelle ermöglicht es, exemplarisch Ansätze einer modernen Sozial- und Familiengeschichte anzuwenden. Damit könnte ein innovativer Schub für die bislang betriebene Landesgeschichte erfolgen. Interessante Vergleichsmöglichkeiten der Ergebnisse mit denen anderer Ortschaften erlauben nicht nur die inzwischen auch in weiteren Südtiroler Gemeinden gefundenen Aufnahmebögen von Volkszählungen, sondern auch die in Wien vorliegenden Daten.

Die Quelle wird mittels EDV aufgenommen und statistisch ausgewertet werden. Für Tirol wurde eine solche quantitative Untersuchung - allerdings erst ansatzweise - nur für das 18. Jahrhundert vorgelegt.<sup>3</sup>

Im folgenden soll das geplante Vorgehen kurz skizziert werden:

Der erste Arbeitsschritt umfaßt die Transkription der handgeschriebenen Quelle in maschinenlesbare Form. Dabei gilt es, sowohl die logische Struktur als auch den Inhalt der Quelle zu übertragen. Die Aufnahmebögen der Volkszählungen bestehen aus einer Serie weitgehend gleichartig strukturierter Einheiten (= Haushalte), die jeweils alle in einer Hausgemeinschaft

3 Ursula WALTHER, Vergleich der Sozialstruktur von Fulpmes und Innervillgraten im 18. Jahrhundert. Eine familienhistorische Studie anhand der Personen- und Haushaltslisten von 1782/83, in: *Tiroler Heimat*, 53. Band (1989), S. 19-44.

Grafik 1	
Haushalt └─── Haushaltsvorstand └─── Angehörige └─── Ehepartner — Angehörige └─── Sohn/Söhne └─── ev. Ehefrau └─── ev. Kind(er) └─── Tochter/Töchter └─── ev. Ehemann └─── ev. Kind(er) └─── Gesinde      Angehörige └─── Mitbewohner/Inwohner — Angehörige └─── Vieh	

zusammenlebenden Personen umfassen. Für die EDV-Erfassung bildet der Haushalt die oberste Ebene (vgl. Grafik 1).

Dieser obersten Ebene logisch untergeordnet sind die Angaben zu den einzelnen Haushaltsmitgliedern. Innerhalb dieser Ebene gibt es wiederum eine streng formale Gliederung: Haushaltsvorstand, Ehepartner, Kinder, Verwandte, Mitbewohner etc.

Für jeden Haushalt der Gemeinde werden die Angaben aus der Quelle in die Datenbank übernommen. Dabei bedienen wir uns vorher festgelegter Eingabekonventionen, die nicht nur die Arbeit erleichtern (Eingabekürzel), sondern auch die Vergleichbarkeit mit anderen Datenbeständen ermöglichen.

Von der Verwendung weiterer Quellen (Steuerlisten, Pfarrmatriken) wird es abhängen, ob wir die Dateneingabe mit dem Software-Programm "kleio", welches speziell für historische Anwendungen konzipiert wurde, oder mittels einfacher Eingabemasken zur späteren Datenüberführung in ein Statistikprogramm (SPSS PC+) vornehmen werden. Dem Vorteil, mittels "kleio" mehrere Datenbestände zusammenspielen zu können (sogenannter "record linkage"), steht ein größerer Arbeitsaufwand gegenüber, der sich für eine singuläre Datenaufnahme nicht auszahlt. Die Vergleichbarkeit von Daten und Ergebnissen mit denen anderer Untersuchungen ist jedoch in beiden Fällen gewährleistet.

Der zweite Arbeitsschritt besteht in der Codierung der Daten sowie der Überführung derselben in ein Statistikprogramm.

Eine Codierung der Daten ist nicht mehr so sehr aus maschinenimmanenten Gründen notwendig ("Rechnen nur mit Zahlen"), als aus Grün-

den der besseren Auswertbarkeit. Die vorliegende Variationsvielfalt von Orts- sowie Berufsangaben kann nur mittels Codierung zur weiteren Bearbeitung aufbereitet werden. Dadurch können Orte zu Bezirks- oder Ländergruppen sowie Berufe zu Berufsklassen und Wirtschaftssektoren zusammengefaßt werden. Außerdem lassen sich während des Codiervorgangs Schreibvarianten ein und desselben Sachverhaltes sowie Verschreibungen in der Quelle vereinheitlichen.

Der Codiervorgang ist heute nicht mehr eine primitive Verschlüsselung der Daten, sondern ein notwendiger Schritt, um mittels Computer einerseits eine quellenkritische Interpretation des Materials vornehmen und andererseits die vielschichtigen Informationsüberlieferungen sinnvoll zusammenfassen und als numerisch aufbereitetes Datenmaterial statistisch analysieren zu können.

Der dritte Arbeitsschritt besteht in der statistischen Analyse des Materials. Die Statistik ist hierbei nicht Selbstzweck, sondern ein wichtiges Instrument zur Auswertung des Quellenmaterials. Da die dabei verwendeten statistischen Verfahren immer auch von den jeweiligen Fragestellungen abhängig sind, kann hier nur ganz allgemein auf einige generell zu berücksichtigende Momente eingegangen werden.

Vergangenheit läßt sich in ihrer Totalität und Komplexität nicht rekonstruieren. Jede Beschreibung muß sich daher auf einen bestimmten Ausschnitt dieser Wirklichkeit beschränken. Dieser Wirklichkeitsausschnitt muß allerdings erst - im Zuge der wissenschaftlichen Arbeit - in beobachtbare und meßbare Größen umgesetzt werden. Im Falle der Aufnahmebögen von Volkszählungen sind dies die darin enthaltenen Angaben zu den Haushalten und Personen. Messen bezeichnet in diesem Zusammenhang "die Zuordnung einer Menge von Zahlen oder Symbolen zu den Ausprägungen einer Variablen".<sup>4</sup> Diese Zuordnung muß eindeutig, einander ausschließend und vollständig sein. Die Exaktheit des Meßvorganges hängt nun nicht nur von der systematisch korrekten Zuordnung ab, sondern auch vom vorhandenen Meßniveau. In der Statistik werden vier relevante Meßskalen unterschieden, die in ihrer Reihenfolge aufsteigend sind, d.h. jede höhere Skala schließt die statistischen Aussagemöglichkeiten der niedrigeren ein:<sup>5</sup>

- Nominalskala (qualitative Merkmale): Beispiele dafür sind Geschlecht, Berufs- oder Ortsangaben. Die Ausprägungen dieser Merkmale schließen

4 Wilhelm Heinz SCHRÖDER, Historische Sozialforschung: Forschungsstrategie - Infrastruktur - Auswahlbibliographie, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung, Supplement/Beiheft 1 (1988), S. 20.

5 Zur Einführung in die Theorie der Meßniveaus und allgemein zu statistischen Verfahren u.a. Jürgen BORTZ, Lehrbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler, Berlin-Heidelberg-New York-Tokyo 1985, 2. Aufl., insb. S. 26-34.

sich untereinander logisch aus (gleich/ungleich; trifft zu/trifft nicht zu). Statistisch lassen sich Häufigkeitsauszählungen vornehmen; weiters kann der Wert, der am häufigsten vorkommt (Modus), errechnet werden.

- Ordinalskala (Rangmerkmale): Beispiele dafür sind alle möglichen Arten von Klassen und Schichtungen, die nach dem Kriterium "größer als" oder "kleiner als" geordnet werden können (Altersklassen etc.). Statistische Parameter dieser Skala bilden die Häufigkeitsverteilung, der Modus, der Median (= Wert, von dem alle anderen Werte am wenigsten abweichen), die Quartile, Dezile, Perzentile (= Einteilung in 4er, 10er, 100er Gruppen) sowie das Maß für den Zusammenhang zweier Ordinalskalen, der Rangkorrelationskoeffizient.

- Intervallskala (metrische Merkmale): Sie ist wiederum eine Rangskala, bei der aber der Abstand zwischen den Merkmalen gleich groß ist. Beispiele dafür sind alle Arten von Jahresangaben (Geburt, Heirat, Tod etc.). Erstmals können hier Rechenoperationen (Addition, Subtraktion) sinnvoll angewendet werden. Außer den bereits angeführten Parametern lassen sich hier noch der Mittelwert (arithmetisches Mittel), die Varianz (= Summe aller quadrierten Abweichungen der einzelnen Meßwerte vom Mittelwert, dividiert durch die Anzahl aller Meßwerte), die Standardabweichung (= Wurzel aus der Varianz) sowie die "Produkt-Moment-Korrelation" (= Messung der Enge des Zusammenhanges zweier Merkmale) errechnen.

- Ratioskala (Verhältnisskala, metrische Merkmale): Sie stellt ebenfalls eine Intervallskala dar, aber mit einem festgelegten Nullpunkt. Hier können alle vier Grundrechenarten angewendet werden. Beispiele wären das Lebensalter oder Gewichtsmessungen. Diese Skala läßt sämtliche statistischen Auswertungsparameter zu.

Statistik kann keine "Wahrheiten" liefern. Sie kann aber Aussagen, die aufgrund von Hypothesen, die im Laufe einer Forschungsarbeit erstellt wurden, mit Hilfe von Tests stützen oder verwerfen. Die Analyse von Zusammenhängen, in unserem Fall etwa Familiengröße und Besitzstruktur, läßt sich mittels Test aus dem Instrumentarium der schließenden Statistik absichern. Es hängt von den einzelnen Fragestellungen ab, welche statistischen Verfahren sinnvoll angewendet werden können, aber immer sind die oben angeführten Meßniveaus zu beachten und für die Anwendung der gewählten Methode muß gelten, "daß das gemessen wird, was gemessen werden soll".<sup>6</sup>

Das Projekt wird im nächsten Jahr versuchen, die aufgefundenen Daten EDV-mäßig zu erheben und auszuwerten. Die Herausgabe einer kleinen Veröffentlichung mit ersten Ergebnissen ist geplant. Aufgrund der inzwischen erfolgten weiteren Funde gleichen Datenmaterials kommt dem

<sup>6</sup> SCHRÖDER, Historische Sozialforschung, S. 22.

Projekt aber zunehmend der Charakter einer Pilotstudie zu, die zu einem späteren Zeitpunkt für größere Teile Tirols Aussagen zur demographischen Entwicklung und zur Familienstruktur in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichen könnte.